

Manualität und Intellektualität: anthropologische Bemerkungen zur Evolution des Arbeitsvermögens

Krause, Wulf

Veröffentlichungsversion / Published Version

Sammelwerksbeitrag / collection article

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Krause, W. (1989). Manualität und Intellektualität: anthropologische Bemerkungen zur Evolution des Arbeitsvermögens. In H.-J. Hoffmann-Nowotny (Hrsg.), *Kultur und Gesellschaft: gemeinsamer Kongreß der Deutschen, der Österreichischen und der Schweizerischen Gesellschaft für Soziologie, Zürich 1988 ; Beiträge der Forschungskomitees, Sektionen und Ad-hoc-Gruppen* (S. 713-715). Zürich: Seismo Verl. <https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0168-ssoar-146070>

Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer Deposit-Lizenz (Keine Weiterverbreitung - keine Bearbeitung) zur Verfügung gestellt. Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

Terms of use:

This document is made available under Deposit Licence (No Redistribution - no modifications). We grant a non-exclusive, non-transferable, individual and limited right to using this document. This document is solely intended for your personal, non-commercial use. All of the copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute or otherwise use the document in public.

By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.

Manualität und Intellektualität. Anthropologische Bemerkungen zur Evolution des Arbeitsvermögens

Wulf Krause (Hannover)

Die neodarwinistische Fassung des Evolutionsbegriffs durch DOBCZANSKY und MAYR bezeichnet die genetisch hervorgebrachte optimale Anpassung einer Population an ihren von ihr gewählten spezifischen Aktionsraum, ihre ökologische Nische (ELTON). Gegenstand der Evolutionstheorie ist eine Ganzheit, die aus einer Population in unaufhebbarer Einheit mit ihrem artspezifischen Biotop besteht, die sich als Ganzheit selbst reproduktiv erhält. Dies vorausgesetzt, ist der Begriff der Evolution aus dem Begriff der Arterhaltung zu gewinnen.

Begriff der Arterhaltung: Im Sinne der Ganzheit bilden Population und Biotop Momente einer Einheit, die unterschieden, aber nicht geschieden werden können. Stoffwechsel stiftet die Einheit. Die beiden Momente sind in der Einheit negativ aufeinander bezogen, sie sind gegenbestimmt. Die Einheit bildet einen inneren Gegensatz als Bedingung ihrer sich zueinander reproduktiv verhaltenden Momente: Population und Biotop. Die Ganzheit erweist sich so als ein Verhältnis - das ist die Substantivierung des Verbs "verhalten". Arterhaltung bezeichnet genau dieses reproduktive Verhältnis; das ist ein Widerstreit, dessen Bewegungsform die Wiederbildung der Ganzheit ist. Die Wiederbildung der Ganzheit schliesst den ständigen Wechsel ihrer Elemente ein. Die Ganzheit ist das Invariante, das sich im ständigen Wechsel ihrer Bestandteile selbst erhält. Dabei ist zu erkennen, dass das Invariante die *identischen Eigenschaften* der sich im Wechsel *ersetzenden* Elemente bezeichnet: die Artspezifität des Biotops, das artspezifische Verhalten. Die Invarianz der Eigenschaften stellt die Ganzheit bei wechselnden Eigenschaftsträgern auf Dauer.

Der Begriff der Evolution bezeichnet nun einen Vorgang, in dem eine Population in ihrer Reproduktion neben dem artspezifischen Verhalten neues Artverhalten hervorbringt, das in der Population genetisch verbreitet wird oder sich in selbständigen Populationen in neuen ökologischen Nischen absondert. Evolution kann als "Einheit der Arterhaltung und Änderung des Artverhaltens" (P. RUBEN) gedacht werden. Sie wird zu einer Funktion der Arterhaltung im Sinne von "Zugewinn von Vorteilen für die weitere Reproduktion" (M. EIGEN). Als ein solcher Zugewinn muss die evolutionäre Ausbildung von Werkzeugherstellung und Sprache im Tier-Mensch-Übergangsfeld gesehen werden, welche heute als die artspezifische Differenz des Menschen angenommen wird. Menschen besitzen das Vermögen, sich manual und intellektual zu verhalten. Mit dem Vermögen ist die Fähigkeit seiner Entäusserung verbunden. Entäussern ist eine Tätigkeit, die in einem Entäusserten endet. So ergibt sich Sprache (Worte) als entäusserte Intellektualität und Werkzeuge als entäusserte Manualität. Aber sie sind notwendig aufeinander verwiesen: Sie verhalten sich zueinander wie Zeichen und Bedeutung bzw. wie Funktion und Geschicklichkeit. Beide Vermögen sind

unterschiedene Ausprägungen desselben ganzheitlichen cerebral-sensomotorischen Vermögens. So schlage ich vor, von manual dominierten und intellektual dominierten Vermögen zu sprechen, um die je cerebral-sensomotorische Einheit für *beide* Vermögen zum Ausdruck zu bringen. Die evolutionäre Bildung dieser Vermögen ist nicht von der "sozialen Struktur der Menschheit zu trennen" (LEROY-GOURHAN). Die soziale Struktur, in und mit der sich diese Vermögen entwickeln, kann mit CLAESSENS als "Insulation gegen selektive Pression" (HUGH-MILLER) in Verbindung mit dem "Körperausschaltungsprinzip" (ALSBERG) gefasst werden. Der evolutionstheoretische Vorteil von Insulationen besteht in der Schaffung eines künstlichen Innenklimas, das die insulierende Gruppe zum Mäzen für luxurierende Variationen werden lässt, die ausserhalb der Insulation keine Überlebenschance hätten. Sie boten offenbar gute Bedingungen für die Entwicklung des menschlichen Körperausschaltungsprinzips, besser des Entäusserungsprinzips. Der Tier-Mensch-Übergang ist daher nicht nur biotisch-, sondern auch sozial-evolutiv. Er ist mit drei grundlegenden Umwälzungen des menschlichen Verhaltens im Unterschied zum tierischen verbunden.

1. Exkorporation eines Teils der Schutzfunktionen des mütterlichen Uterus in einen "sozialen Uterus" (CLAESSENS). Biologische Arterhaltung ist nur noch möglich als Zusammenspiel von körperlichem und sozialem Uterus. Die soziale Regulierung der Gruppe ist Bedingung von Intellektualität und Sprache.
2. Der Übergang vom Fluchtverhalten zum Distanzierungsverhalten gegenüber artfremden Angreifern (aktive Distanzierung / Freisetzung des Körpers vom biologischen Anpassungsdruck). Mit dem Ergreifen des Distanzierungsmittels (z.B. Stein) war ein Begreifen des Verhaltens verbunden.
3. Übergang von der unmittelbaren zur direkt vermittelnden Beziehung menschlicher Populationen zur ausserartlichen Natur. Während Tiere eine solche unmittelbare Beziehung ausbilden, d.h. selbst Natur sind, bilden die Menschen auf der Grundlage des Entäusserungsprinzips eine direkt vermittelte Beziehung. Sie setzen statt ihrer Körperlichkeit ihre Entäusserungen der Natur aus, gruppeninterne Kommunikation wird symbolisch direkt vermittelt.

Damit ist eine neue Organisationsebene hominider Evolution erreicht. Die Fortpflanzungsgemeinschaft wandelt sich um in eine Reproduktionsgemeinschaft. Soziologische Evolution vollzieht sich als Variation und Differenzierung des manualen und intellektualen Vermögens. Neben die genetische Übertragung tritt die soziale Übertragung der Vermögen von Generation zu Generation.

Die artspezifischen Vermögen erweisen sich in einem sehr weiten Sinne als Arbeitsvermögen, die besser mit dem aristotelischen Begriff der *techné* (Physik B8, 199a) bezeichnet werden als die "durch Kenntnis der Regeln bedingte Fertigkeit des Gestaltens". Er drückt die Einheit von Manualität und Intellektualität des menschlichen Vermögens aus, das von - im engen Sinne - materieller bis

zu ästhetischer und ideeller Produktion reicht. Die "Kenntnis der Regeln" ist als individuelles Wissen zugleich die besondere Gestalt des überpersonalen gemeinschaftlichen Wissens der Gruppe. In dieser Hinsicht sprechen wir daher sinnvoll von einem *Ensemble gemeinschaftlich repräsentierter Arbeitsvermögen* auch dann, wenn wir von den besonderen Fähigkeiten eines Einzelnen sprechen. *Dieses Ensemble ist das Invariante, das im ständigen Wechsel seiner Träger sich selbst erhält und evolviert.*

Manual und intellektual dominierte Arbeitsvermögen sind zugleich Erfordernis und Bedingung insulierender Reproduktionsgemeinschaften. Ihre Bildung ist mit der Ausfaltung des Neocortex gegeben. Intellektualität ist hier noch ganz eingeschlossen in manual dominierte techne als Steuerungsleistung von Operationszyklen. Aber der Ursprung der Entzweigung der techne in ihre Hauptevolutionsrichtungen Manualität, d.i. Entwicklung der Handwerke mit ihrer Werkzeugtechnologie, und Intellektualität, d.i. Entwicklung des Denkens mit seiner Technologie des Zeichenbildens, kann hier gefunden werden. Eine Bedingung dieser Entzweigung sind die unterscheidbaren Eigenschaften des manualen und des intellektualen Moments im konkreten Operationszyklus. Im Unterschied zum manualen Moment verbraucht sich das intellektuale Moment - die Vorstellung der zu gestaltenden Produkte und die Kenntnis der Operationsregeln - gerade nicht in der Operation. Das intellektuale Moment der Arbeit erhält sich in der Erinnerung. Erinnerung ist das komplementäre Verhalten zur Entäusserung. Beide bilden gemeinsam die artspezifische Charakteristik. Die Erinnerung setzt die Menschen in stand, im Wechsel der Generationen das in diesem Wechsel Invariante zu erkennen: die Reproduktion und Evolution des Ensembles menschlicher Arbeitsvermögen. Sie erkennen es als das Wesen ihrer selbst als Gemeinschaft.

Überlegungen zur Genese der Frontstellung zwischen Sozialwelt und Artefakten im 19. Jahrhundert

Wolfgang Essbach (Freiburg i.Br.)

1. *Zum Kontext: Versuch, das bekannte Streitmuster von anthropologischer Kritik an der Geschichtsphilosophie und geschichtsphilosophischer Anthropologiekritik zu verrücken.*

1928 eröffnet Helmuth Plessner seine "Stufen" mit einer Reflexion auf das "erlösende Wort", das jede Zeit für ihre grossen Beunruhigungen findet. "Die Terminologie des 18. Jahrhunderts kulminiert in dem Begriff der Vernunft, die des 19. im Begriff der Entwicklung, die gegenwärtige im Begriff des Lebens." Eine historische Reihe von "erlösenden Wörtern" - und in der Verschiebung von der Frage nach der Entwicklung (19. Jahrhundert) zur Frage nach dem Leben (20. Jahrhundert) können wir durchaus das Streitmuster von Geschichtsphilosophie und Anthropologie wiederentdecken. Wer nur Philosophie treibt, der wird sich ganz auf die erlösenden Wörter konzentrieren. Der Soziologe tut gut daran, sie daraufhin zu untersuchen, von was für einem Übel denn jeweils erlöst werden soll. Er wird